Die Educational Results Study – interkulturelle Sensibilität auf dem Prüfstand

In den Jahren 2002 bis 2004 waren weltweit neun Partner des AFS-Netzwerkes an einer umfangreichen Studie beteiligt, die die interkulturelle Sensibilität von Austauschschülern[1] untersucht hat. Mit der Educational Results Study evaluierte AFS die interkulturelle Entwicklung seiner Programmteilnehmer mit der Absicht, daraus Rückschlüsse auf die Qualität seiner Programmangebote zu ziehen.

Fotos: Directmedia/85965, AFS-Archiv

Mehr als 1.300 Personen aus den AFS-Partnerländern Brasilien, Costa Rica, Deutschland, Ecuador, Hong Kong, Italien, Japan, Österreich und den USA nahmen an der Educational Results Study teil. Neben Austauschschülern wurden auch eine gleichaltrige Kontrollgruppe (Freunde der Austauschschüler), Gasteltern und Eltern in die Untersuchung mit einbezogen.

Basisinstrument der Studie ist das wissenschaftlich auf breiter Basis anerkannte *Intercultural Development Inventory (IDI),* welches grundlegende weltanschauliche Orientierungen („Weltsichten“), die persönlichen Perspektiven auf andere Kulturen und somit die Fähigkeit zur interkulturellen Kompetenz misst.

Durch ergänzende Fragebögen wurde ermittelt, wie Teilnehmer und Gastfamilien Ähnlichkeiten und Unterschiede der Kulturen wahrnehmen und in welchem Maße Teilnehmer in der Lage sind, sich der Kultur der Gastfamilie anzupassen.

Weitere Fragestellungen bezogen sich auf Sprachkenntnisse, den Umfang, in dem die Gastschüler Zeit mit Menschen aus anderen Kulturen verbringen, und inwiefern sie sich im Allgemeinen mit ihnen eher wohl oder unwohl fühlen. Außerdem wurde die Effektivität der Befragten in interkulturellen Situationen, die sich beispielsweise im Respekt gegenüber Gesprächspartnern äußert, ermittelt.

Die Erkenntnisse der Studie können zum besseren Verständnis der Entwicklung interkultureller Sensibilität beitragen und ermöglichen einen Blick auf die Entwicklung von Schülern während eines Austauschjahrs – im Kontrast zu der Entwicklung gleichaltriger Mitschüler, die in ihrem Heimatland verbleiben. Zudem sollen aus den Feststellungen Hinweise darauf abgeleitet werden, in welcher Weise der AFS seine Programme sowie Vor- und Nachbereitungen verbessern kann, um das Interkulturelle Lernen und die Entwicklung interkultureller Sensibilität optimal zu ermöglichen und zu fördern.

Fotos: Annette Gisevius, AFS-Archiv

Die Beteiligten der Studie

In der Studie wurden Austauschschüler befragt, die aus einem der neun beteiligten Länder stammten und in einem anderen dieser Länder ihr Austauschjahr verbrachten.
Von rund 1.500 angeschriebenen Austauschschülern nahmen 1.300 an den Befragungen teil. Um einen Vergleich zu der „normalen“ Entwicklung der meist 15- bis 17-jährigen Teilnehmenden zu erhalten, wurden einer Kontrollgruppe (500 Befragte) die gleichen Fragen vorgelegt. Um eine möglichst hohe demografische Vergleichbarkeit der beiden Gruppen zu gewährleisten, wurden die Austauschschüler gebeten, ihre Freunde zur Mitarbeit zu gewinnen. Somit wurde eine größtmögliche Übereinstimmung in Bezug auf Alter, Schulbildung, Interessen, Geschlechterverteilung, etc. ermöglicht.

Die demografischen Eckdaten der Beteiligten waren:

Geschlecht:
64% weiblich, 36% männlich (Kontrollgruppe 66% weiblich)
Alter:
97% unter 17 Jahren (Kontrollgruppe 85%)
Auslandserfahrung:
Bisherige Auslandserfahrungen weniger als 3 Monate: 88% (Kontrollgruppe auch 88%)
Schulbildung:
Fast alle Befragten hatten noch keinen Schulabschluss.

Die deutschen Teilnehmer stellten mit ca. 680 Befragten die größte Gruppe (32%), gefolgt von Japan (15%), Italien (14%) und den USA (12%). Aus Österreich, Brasilien, Hong Kong sowie Ecuador und Costa Rica stammten kleinere Gruppen der Gesamtbefragten.

Die Befragungen erfolgten für die Kontrollgruppe und die Austauschschüler vor Abreise der Schüler (Pre-Test) und direkt nach der Rückkehr (Post-Befragung). Außerdem wurde nach weiteren sechs Monaten eine Post-Post-Befragung durchgeführt, um die Nachhaltigkeit der Veränderungen zu überprüfen.

Definition von interkultureller Sensivität/ Kompetenz

Gemäß dem IDI-Modell charakterisiert und definiert sich interkulturelle Sensitivität/Kompetenz folgendermaßen:

- *Interkulturelle Sensitivität ist die Fähigkeit, zunehmend komplexere Wahrnehmungsunterscheidungen zu machen im Zusammenhang mit der eigenen Erfahrung von kulturellen Unterschieden.*
- *Wenn die Erfahrungen kultureller Unterschiede sich weiter differenzieren, wächst die potentielle Kompetenz in interkulturellen Beziehungen.*
- *Die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede in zunehmend komplexerer Weise zu deuten – und somit zu erfahren – macht die zentrale Dynamik der DMIS Theorie aus.*
- *Die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede zu deuten, bietet die Grundlage für die Anpassung des eigenen kognitiven Bezugsrahmens und des Verhaltenskodexes an den kulturellen Kontext.*

Ergebnisse der Befragungen

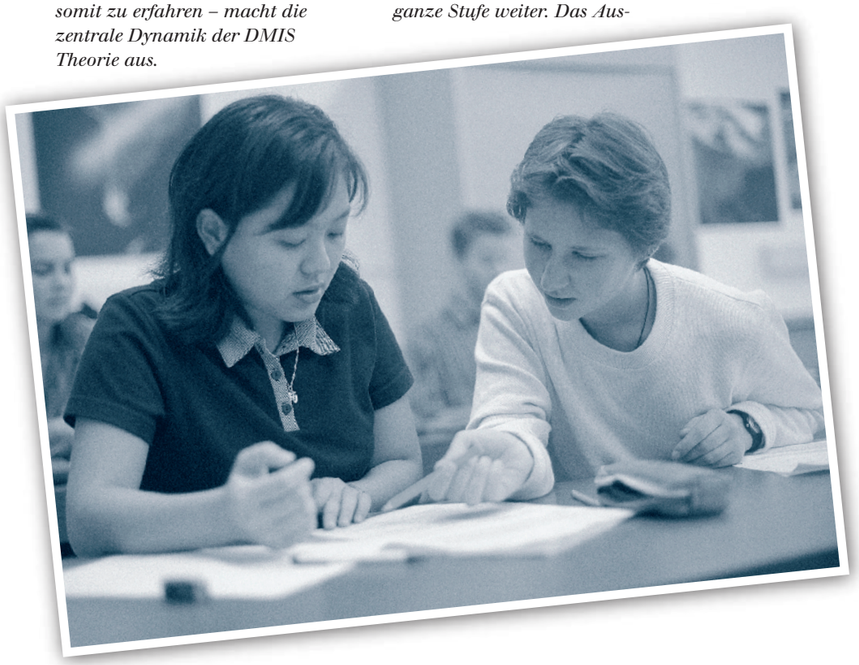
Die zum heutigen Zeitpunkt vorliegenden Vorergebnisse aus dem IDI-Fragebogen lassen für die Gesamtgruppe aller Austauschschüler der beteiligten Länder folgende Tendenzen erkennen:

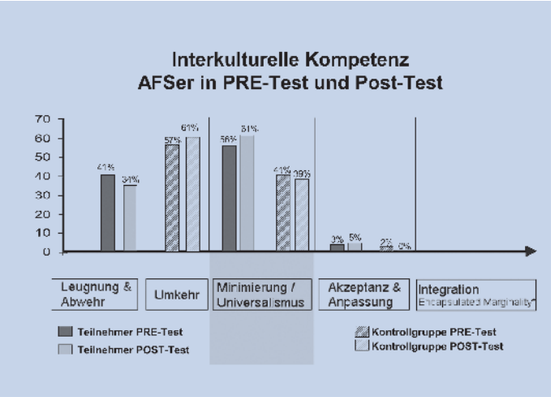
- *Die Austauschschüler erreichten eine signifikant höhere Bewertung ihrer interkulturellen Kompetenz als die Kontrollgruppe, die keinen Auslandsaufenthalt absolviert hatte.*
- *Besonders von dem Austauschprogramm profitieren diejenigen, die zu Beginn des Jahres auf der Stufe der „Abwehr“ (s. S. 12 „Das Instrument“) oder darunter eingeordnet wurden. Sie entwickelten sich um eine ganze Stufe weiter. Das Aus-*

Annette Gisevius, im AFS zuständig für Interkulturelles Lernen, hat die Studie für die „Horizonte“ aufbereitet.

Annette.Gisevius @afs.org
Tel. 0 40/39 92 22 - 52

[1] Die Verwendung der männlichen Form schließt stets die weibliche mit ein.

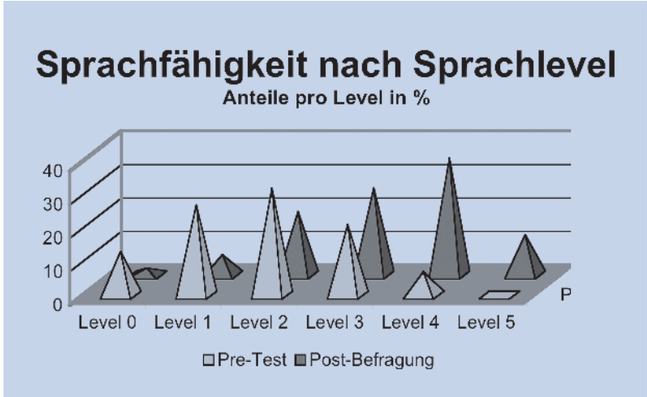




tauschjahr ermöglicht es ihnen, die Gemeinsamkeiten der Kulturen zu erkennen. Sie befinden sich nach dem Jahr meist auf der Stufe der „Minimierung“.

- *Austauschschüler, die bereits auf der 3. Entwicklungsstufe in das Jahr starten, erhöhen ihre interkulturelle Kompetenz innerhalb dieser Stufe nur um einen kleinen Schritt.*
- *Unterschiedliche Startbedingungen in interkultureller Sensibilität haben keinen Einfluss auf die Anzahl von Kontakten mit Mitgliedern anderer Kulturen (wohl aber auf die Anzahl der Freundschaften) und ebenso wenig auf die Sprachkenntnisse.*
- *Die erlernte Kompetenz bleibt bei allen Programmteilnehmern auch nach 6 Monaten nachhaltig bestehen.*

[2] Alle folgenden Grafiken übersetzt und angepasst aus: The Impact of Study abroad: A Three Year Research Study on International Education. Summary Presentation for AFS International, 30.11.2004, Mitchell R. Hammer



Zentrale Ergebnisse der Zusatzbefragungen

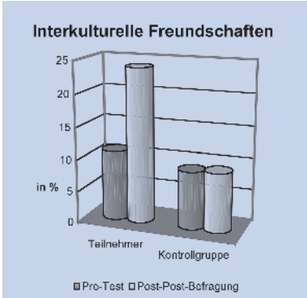
Durch die zusätzlichen Fragebögen an Teilnehmer, Kontrollgruppe und Gastfamilien, welche den IDI-Fragebogen ergänzen, ist es möglich, weitere Aussagen zur Entwicklung der Austauschschüler zu treffen.

Spracherwerb

Zentrales Element eines Austauschjahres ist die Verbesserung der Sprachfähigkeit und das Erlernen der Sprache des Gastlandes. Grundlage der Bewertung der Sprachkenntnisse ist die fünfstufige Skala des Foreign Service Institute of the USA.
Rund 13% der Gastschüler starten ohne Sprachkenntnisse in ihr Austauschjahr. Dies gilt z. B. für viele Schüler, die in asiatische Länder gehen. Am Ende des Austauschjahres erreichen 12% den höchsten Level 5 (bilinguale Sprachkenntnisse), 35% den 4. Level (fortgeschrittene Sprachbeherrschung).
Im Durchschnitt verbessern die Schüler ihre Sprachkenntnisse um zwei Level.[2]

Besonders Schüler mit geringen Vorkenntnissen gewinnen deutlich an Sprachkompetenz im Laufe des Austauschjahres. Ein Drittel verbessert sich innerhalb des Jahres auf Level 3, weitere 20% sogar auf Level 4 und ca. 8% erreichen bilinguale Sprachkenntnisse.

Grafik: Nach: Milton Bennett & Mitch Hammer, 1998 und 2004, Foto: AFS-Archiv



Kenntnis der anderen Kultur

Das Wissen über die Gastkultur verbessert sich substantiell im Laufe des Austauschjahres. Dies wird sowohl in der Selbstbewertung der Teilnehmenden deutlich als auch in der Bewertung durch die Gastfamilien. Dagegen entwickelt sich die Kenntnis anderer Länder bei Befragten in der Kontrollgruppe während dieses Jahres so gut wie gar nicht.

Interkulturelle Netzwerke

Nicht nur während des Austauschjahres, sondern auch nach der Rückkehr in das Heimatland verändern sich die interkulturellen Netzwerke. Während Teilnehmer vor ihrem Austauschjahr nur gut 9% ihrer Zeit mit Menschen anderer Kulturen verbringen, steigt dieser Anteil auf 13% nach ihrem Auslandsjahr. Mitglieder der Kontrollgruppe gaben an, dass sie in der Post-Post-Befragungszeit sogar weniger Zeit mit Menschen anderer Kulturen verbrachten als zuvor (8%, vor Abreise 9%).

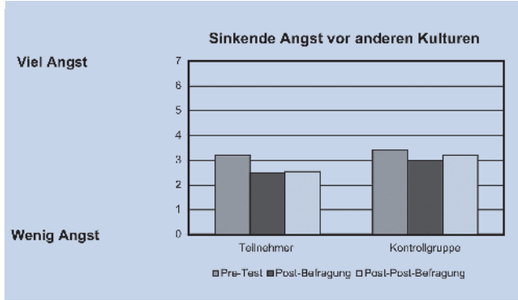
Interkulturelle Freundschaften

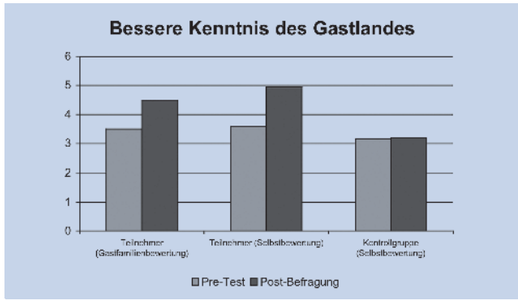
Der Anteil der Freundschaften mit Menschen anderer Kulturen steigt nach einem Austauschjahr sprunghaft an (11% aller Freundschaften vor dem Austauschjahr, 23% sechs Monate nach dem Austauschjahr). Die Kontrollgruppe pflegte sowohl im Pre-Test als auch in der Post-Post-Befragung zu 9% interkulturelle Freundschaften.

Angst vor anderen Kulturen

Mehr als zehn Teilfragen, die sich um Gefühle beim Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen drehen, wurden den Befragten gestellt. Sie sollten auf der siebenstufigen *Intercultural Anxiety Scale*[3] ankreuzen, wie sehr eines der folgenden Gefühle zutrifft: *akzeptiert, ängstlich, unbeholfen, selbstbewusst, irritiert* etc.

Das zusammenfassende Ergebnis zeigt, dass die Angst und Unsicherheit im Bezug auf andere Kulturen bereits vor der Abreise bei den Teilnehmenden niedriger liegt als bei der Kontrollgruppe und während des Austauschjahres weiter sinkt.





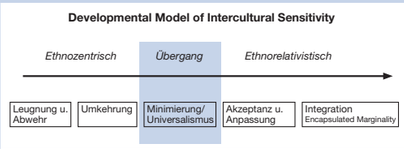
Diese Ergebnisse erhalten eine besondere Relevanz im Vergleich mit anderen Untersuchungen zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Angst vor anderen Kulturen. Bundesweite Studien in der Gesamtbevölkerung belegen, dass die „Ablehnung Andersartiger“ im Zeitraum der Educational Results Study (2002-2004) von 28% auf 35% gestiegen ist, fremdenfeindliche Einstellungen stiegen von 35% auf 40%.[4] Auch die Shell Jugendstudie kommt unter Jugendlichen zu ähnlich hohen Ergebnissen mit

[3] Die „Intercultural Anxiety Scale“ wurde entwickelt in Anlehnung an die „Social Anxiety Scale“ (Gao und Gudykunst, 1990)

[4] Langzeitstudien zur gruppenbezogenen Fremdenfeindlichkeit des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, zitiert nach: Die Zeit, 2.12.2004, S. 12, Veröffentlichung auch in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2004) *Deutsche Zustände. Folge 3*, Frankfurt a. M.

Das Instrument

Wichtige Teile der Educational Results Study wurden mit dem Messinstrument *Intercultural Development Inventory (IDI)* durchgeführt, das von Dr. Mitchell Hammer und Dr. Milton Bennett entwickelt wurde. Anhand eines 50 Fragen umfassenden Multiple-Choice-Fragebogens misst der IDI die interkulturelle Sensibilität der Befragten.
Theoretische Grundlage des IDI ist Bennetts *Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS).*
Das Modell geht davon aus, dass ein Mensch verschiedene Phasen interkultureller Sensibilität durchläuft, die auf einem Kontinuum abgebildet werden können.
Als „Maßstab“ dafür werden „Weltanschauungen“ herangezogen, die als Orientierung bei der Einordnung kultureller Unterschiede dienen.
Diese Weltanschauungen reichen von eher ethnozentristischen Einstellungen, in denen die eigene Kultur als maßgebliches Orientierungssystem bewertet wird, zu eher ethnorelativistischen Einstellungen, in der die eigene Kultur als eines von vielen sinnstiftenden Wertesystemen gesehen wird. Die Entwicklung verläuft nicht ausschließlich aufsteigend sondern kann – vor allem innerhalb der ethnozentristischen Stadien – in bestimmten Situationen auch wieder rückläufig sein.



Leugnung

„Die Unterschiede zwischen den Kulturen sind eigentlich gar nicht so groß.“
Im Stadium der Leugnung werden Unterschiede zwischen den Kulturen nicht wahrgenommen. Die Bewertung der anderen Kultur erfolgt durch die eigenen Wertekategorien. Häufig zeigt sich Leugnung in Desinteresse, und Verschiedenheiten werden als irrelevant bewertet.

Grafik: Nach: Milton Bennett & Mitch Hammer, 1998 und 2004

Abwehr

„Es gibt verschiedene Kulturen, aber meine ist die bessere“
Vorurteile und Hass sind kennzeichnend für Personen im Stadium der Abwehr. Die Unterschiede zwischen Kulturen werden durchaus erkannt, aber mit Argwohn betrachtet und aktiv abgewehrt, da sie eine Gefahr für die eigene Identität (an die eine starke Bindung besteht) und das Selbstwertgefühl darstellen. Die, oft nur oberflächlichen, Erfahrungen mit anderen Kulturen führen zu einer intensiven „Wir – die anderen“ – Polarisierung.

Umkehrung

„Meine Kultur ist die schlechtere.“
Umkehrung ist eine andere Form der Abwehr. Auch diese ist von einer starken emotionalen Polarisierung gekennzeichnet. Allerdings wird/werden in diesem Fall die fremde(n) Kultur(en) positiver als die eigene beurteilt und die eigene Herkunft abgewertet. Teilweise wird eine andere Kultur idealisiert, zu der die Person gerne gehören würde.

Minimierung/ Universalismus

„Ich habe meine und andere haben ihre Kultur und das ist ok. Aber im Endeffekt sind wir alle Menschen, die essen und trinken. Unterschiede gibt es eher in den Individuen.“
Die dritte Stufe, das Übergangsstadium, bezeichnet Bennett als Minimierung/Universalismus. Hier geht die Polarisierung von Unterschieden in eine nicht wertende Anerkennung über. Es gibt die Tendenz, die Unterschiede zwischen den Kulturen herunterzuspielen und einen weltuniversellen Ansatz zu verfolgen. Grundlegende Werte werden als allgemeingültig vorausgesetzt.

In den ethnorelativistischen Phasen, geht ein Mensch davon aus, dass die eigene Kultur nur eine von zahlreichen Möglichkeiten ist, Realität zu konstruieren. Je weiter die Entwicklung verläuft, desto eher ist jemand in der Lage, zwischen kulturellen Bezugsrahmen zu wechseln und Verhaltens- und Denkweisen anderer Kulturen in das eigene Verhalten einfließen zu lassen.

einer „hohen Ausländerfeindlichkeit“ bei 27% der Befragten.[5]
Dem Beitrag von Austausch- und Begegnungsprogrammen zum Abbau von Angst und Vorbehalten gegenüber Menschen anderer Kulturen wird daher auch in den kommenden Jahren eine immens wichtige Rolle zukommen.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Gesamtstudie

Während die Kontrollgruppe im Zuge ihrer normalen altersbedingten Entwicklung keinen Zuwachs in den befragten Kompetenzfeldern zeigte, sind bei den Teilnehmern am Auslandsaufenthalt signifikante Entwicklungen in folgenden Bereichen sichtbar:

- ***Substantielle Entwicklung der Sprachkenntnisse***
- ***Wissen über die Gastkultur***
- ***Gesunkene Angst vor interkulturellen Situationen***
- ***Gestiegener Anteil von interkulturellen Interaktionen und Freundschaften***
- ***Verbesserte interkulturelle Effektivität (gemäß Bewertung der Gastfamilien)***
- ***Größte Entwicklung der interkulturellen Sensibilität bei Teilnehmenden, die mit geringer interkultureller Kompetenz ins Ausland gegangen sind***

Einordnung der Resultate und Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Programme

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass vieles in einem Austauschjahr erreicht werden kann – einige Entwicklungen der jungen Programmteilnehmer stehen jedoch erst am Anfang und bilden die Grundlage eines gerade begonnenen Prozesses des lebenslangen interkulturellen Lernens.

Obwohl sich die Studie auf einen relativ kurzen Nach-Befragungszeitraum beschränkt (bis sechs Monate nach dem Austausch) lassen sich in Kombination mit Langzeitstudien auch langfristige Aussagen ableiten. In der *“Students of Four Decades”*-Studie[6] wurde deutlich, dass die Austauscherfahrungen bei der Mehrzahl der Teilnehmenden zu nachhaltigen Veränderungen von Einstellungen, Verhalten und Wissen führen.

Wichtigste Ergebnisse waren:

- *Je länger die Programmdauer, desto höher werden die Auswirkungen eingeschätzt.*
- *Die Austauscherfahrungen fördern eine lebenslange internationale Perspektive.*
- *Die ehemaligen Austauschschüler wenden die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten an und geben sie weiter.*
- *Die Programmteilnehmer bewerten den Einfluss des Austauschjahrs auf ihre Führungsqualitäten als enorm groß.*

Daher ist es Aufgabe von Entsendeorganisationen wie AFS, den begonnenen Prozess der Entwicklung interkultureller Sensibilität auch nach der Rückkehr der Teilnehmer weiterzuführen und Anstöße zur Weiterentwicklung zu geben.
Viele Austauschprogramme (vor allem Kurzzeitprogramme oder Angebote kommerzieller Anbieter) enden mit einer schriftlichen Befragung oder bestenfalls einem Auswertungstreffen. Dagegen betrachtet AFS die Schüleraustauschprogramme nicht als einjähriges, sondern als dreijähriges Angebot. Neben der Vorbereitung und dem Austauschjahr selbst spielt die Nachbereitung eine zentrale Rolle. AFS bietet mehrtägige qualitative Auswertungen, in denen die Teilnehmer (Returnees) ihre eigenen interkulturellen Erfahrungen im Ausland und die Verarbeitung der Re-Entry-Shocks mit anderen Rückkehrenden reflektieren und einordnen können.
Neben Anregungen zum weiteren zivilgesellschaftlichen Engagement bietet AFS zahlreiche Möglichkeiten, die interkulturellen Erfahrungen durch die Arbeit in Komitees, in der Betreuung von Gastschülern oder in der Vorbereitung neuer Austauschschüler weiter zu vertiefen (peer-to-peer-education). Viele Returnees nutzen ihre Erfahrungen und Kompetenzen auch, um diese als Multiplikatoren und Trainer in der ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland weiterzugeben.
Vor allem ihre Fähigkeiten als Vermittler zwischen den Kulturen sind für die Arbeit einer Austauschorganisation von elementarer Wichtigkeit. Seit 2004 werden daher auch Fortbildungen im Bereich Konfliktlösung/Mediation angeboten, in denen die Returnees ihre interkulturellen Erfahrungen mit Methoden der Konfliktlösung verbinden können.

Viele AFS-Returnees sehen darüber hinaus die Angebote der Freiwilligendienste (Freiwilliges Soziales Jahr, Anderer Dienst im Ausland, Community Service Programme u.a.) mit AFS oder anderen Organisationen zunehmend als Möglichkeit zur Vertiefung ihrer interkulturellen Erfahrungen. Die Teilnahme am Schülerprogramm stellt damit für etliche nur *einen* Schritt in ihrer persönlichen Lernbiografie dar.

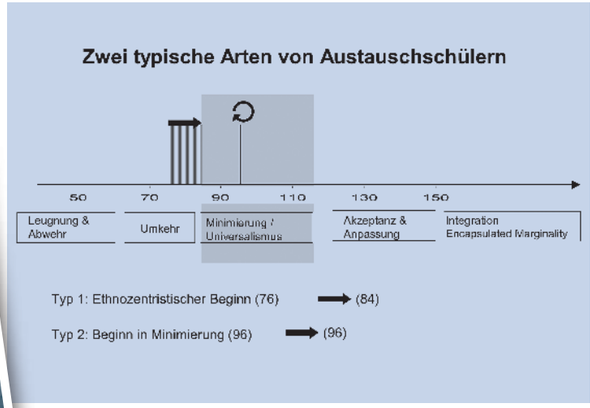
Zur weiteren Arbeit mit den Ergebnissen der Educational Results Study und der Weiterentwicklung der Programmangebote wären Nachbefragungen der Beteiligten – besonders nach der Teilnahme an weiteren Austauschprogrammen oder ehrenamtlicher Tätigkeit in diesem Feld – eine wichtige Fortführung der Forschungen.
Die Educational Results Study wird damit einen wichtigen Meilenstein in der Wirkungsforschung zu Langzeitaustauschprogrammen bilden.

Annette Gisevius

Annette.Gisevius@afs.org

[5] 13. Shell Jugendstudie (2000), Opladen

[6] Vergl. Bachner/Zeutschel, “Ripple Effekts” or “Quiet Waters”?, in: Ulrich Zeutschel (Hrsg.) (2004) Jugendaustausch – und dann? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetreuungsangeboten im internationalen Jugendaustausch, Bensberg



Grafik: Nach: Milton Bennett & Mitch Hammer, 1998 und 2004, Foto: AFS-Archiv

Fotos: AFS-Archiv, AFS-Büro Hamburg

Akzeptanz

„Es gibt andere Kulturen und Lebensweisen. Das finde ich interessant und möchte mehr wissen.“
Auf der Stufe der Akzeptanz hat ein Mensch die Erkenntnis, dass multiple Perspektiven auf die Realität existieren und die Perspektiven der anderen Kultur(en) ebenso komplex wie die eigenen sind. In diesem Stadium wird akzeptiert, dass es entscheidend ist, kulturelle Unterschiede zu (er)kennen, um die Interaktionen zwischen Menschen verstehen zu können. Diese Akzeptanz ist jedoch nicht automatisch mit Zustimmung gleichzusetzen.

Anpassung

„Ich sehe die Welt selbst mit anderen Augen und handele anders.“
Im Stadium der Anpassung werden eigene Wahrnehmungen und Fähigkeiten erweitert, indem ein Mensch auf neue Weise kommuniziert. Das Vermögen, sich in die andere Kultur hineinzuversetzen, hilft, über Kulturgrenzen hinaus zu verstehen und verstanden zu werden. Das heißt nicht, dass eigene Werte und Verhaltensweisen zugunsten der anderen Kultur aufgegeben werden. Die Möglichkeit, über mehr als eine Perspektive verfügen zu können, wird vielmehr als zusätzlicher Wert anerkannt.

Integration

„Ich lebe in beiden Welten.“
Die letzte Phase zeichnet sich dadurch aus, dass ein Mensch versucht, Verhaltens- und Denkweisen aus mehreren Kulturen und verschiedene Interpretationsmuster in die eigene Persönlichkeit zu einem neuen Ganzen zu integrieren.
Behält ein Mensch dabei das Gefühl, in seine Identität verschiedene Kulturen integrieren zu können, handelt es sich um *constructive marginality*. Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel kann aber auch mit dem Gefühl von „gestückelter“ Identität und Heimatlosigkeit, Entwurzelung einhergehen *(encapsulated marginality)*.

Dr. Mitchell Hammer stellt die Ergebnisse der Studie vor.

Präsentation der Educational Results Study in Berlin

Am 8. April 2005 präsentierte AFS die Ergebnisse der Educational Results Study an der Humboldt-Universität in Berlin. Gekommen waren 150 interessierte Zuhörer: neben AFSern vor allem Forscher auf dem Gebiet des Interkulturellen Lernens, Vertreter anderer Austauschorganisationen sowie einige unserer Stipendienpartner wie die Bosch-Stiftung und die Stiftung Mercator sowie DaimlerChrysler. Die Präsentation der Educational Results Study wurde von der AFS-Stiftung für interkulturelle Begegnungen gefördert. Die AFS-Stiftung möchte hiermit die vereinsinterne und -externe Diskussion der Ergebnisse fördern, um eine breite Diskussion über interkulturelles Lernen im AFS anzuregen.

Dr. Mitchell Hammer, der die Untersuchung über drei Jahre durchgeführt hat, stellte die Ergebnisse vor, und das Publikum hatte nach der Präsentation die Möglichkeit, Fragen zur Studie zu stellen. Für tiefergehende Diskussionen wurden im Anschluss zwei Workshops angeboten: Im ersten Workshop gab Dr. Hammer einen Einblick in den Forschungsansatz und erläuterte die Messinstrumente der Studie genauer. Im zweiten Workshop diskutierten Praktiker engagiert die Ergebnisse der Studie und Schlussfolgerungen für den Schüleraustausch.

Diese Präsentation ist eine Premiere und stellt die Öffnung von AFS gegenüber Fachpublikum dar, aus der sich weitere Kooperationen und Forschungen ergeben sollen.

Annika Wolfgram